

als Schenkung überwiesen hat. Damit hat sich Dr. GENGLER selbst ein Denkmal gesetzt, das aere perennius, den guten Klang seines Namens für alle Zeiten erhalten wird, so lange überhaupt noch ideelle Werte geschätzt und geachtet werden. Ich weiß, die ihm hiefür zu teil gewordene Ehrung, die Verleihung der silbernen Medaille „Bene merenti“ der Bayerischen Akademie der Wissenschaften hat Dr. GENGLER sehr gefreut; noch mehr innere Befriedigung aber hat es dem trefflichen Manne gewährt, daß es ihm vergönnt gewesen ist, auf diese Weise seine Lebensarbeit über sein Erdenwallen hinaus zu sichern und so der von ihm so heiß geliebten Wissenschaft noch über den Allbezwinger Tod hinaus dienen zu können.

Das Alles würde schon genügen, Dr. JOSEF GENGLER ein dauerndes dankbares Gedenken aller Fachgenossen und aller Freunde unserer scientia amabilis zu sichern! Wem es aber vergönnt gewesen ist, ihm in engerer persönlicher Freundschaft verbunden gewesen zu sein, wie es sich der Schreiber dieser Zeilen rühmen darf, der wird auch dem Menschen GENGLER, dem allzeit für alles Gute und Schöne begeisterten und begeisternden Manne, dem lieben Freunde, die Treue halten, weit über das Grab hinaus.

In der Ornithologischen Gesellschaft werden wir unseren GENGLER niemals vergessen. A. Laubmann.

Schriftenschau.¹⁾

Bengt Berg, Die Liebesgeschichte einer Wildgans. Berlin (Dietrich Reimer) 1930. 8°. 142 pp. mit 81 Abbildungen nach Originalaufnahmen des Verfassers. (Preis geb. Mk. 9.50.)

Wie in seinem letzten Buche „Die seltsame Insel“, so führt uns auch diesmal der geschätzte Verfasser wiederum in das Reich seiner nordischen Heimat. Diesmal sind es die Wildgänse, über deren Lebensbetätigung uns in Wort und Bild gleich fesselnd berichtet wird. Um diese Vögel auf seinem Landgute anzusiedeln und heimlich zu machen, ließ

1) Die Herren Autoren und Verleger werden gebeten, Sonderabdrucke und Exemplare ihrer Arbeiten und Werke zwecks Besprechung an die Redaktion der Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern zu Händen des Generalsekretärs der Gesellschaft, Prof. Dr. A. Laubmann, München, Neuhauserstraße 51 einzusenden.

Bengt Berg zunächst Wildganseier von einer Truthenne ausbrüten, so den Grundstock legend für eine kleine Kolonie, die sich im Laufe der Jahre, teils mit, teils ohne Beihilfe des Besitzers, weiterentwickelt hat. Die Vögel wurden, mit Ringen versehen, in vollkommener Freiheit gehalten und wanderten denn auch bei Einbruch des Winters nach dem Süden ab; nur einige der kleinen Schar kehrten im Frühjahr wieder an den Heimatsort zurück — Ringrückmeldungen ihrer Wandergenossen haben den Reiseweg nach dem Süden verraten —, natürlich zur großen Freude und Genugtuung Bengt Berg's, der sich nunmehr damit befaßte, nähere Einblicke in die Ethologie seiner Pfleglinge zu erhalten. Ganz besonderes Interesse beanspruchen die Beziehungen, welche sich zwischen einem flügelahmen Kanada-Ganser und einer jungen, weiblichen Wildgans anbahnten und die nicht nur zu Nachkommenschaft führten, sondern die weibliche Wildgans sogar dazu veranlaßten, bei Wintersbeginn nicht mehr nach dem Süden abzuwandern, sondern gemeinsam mit dem flügelahmen Gatten der Winterkälte Trotz zu bieten. Die reiche Bildbeigabe steht auf gewohnt einwandfreier Höhe, dem Buche und seinem Verlag zu gleicher Anerkennung verhelfend. Das Buch, das den dritten Band in der zweiten Reihe von Bengt Berg's illustrierten Tierbüchern bildet, ist diesmal keine Übersetzung, sondern vom Verfasser selbst gleich deutscher Sprache geschrieben worden; und das wollen wir dem geschätzten Autor ganz besonders danken. A. L.

Josef Wenter, Monsieur der Kuckuck, der Sonderbare. Aus der Sammlung „Bergstadtbücher für junge Menschen“. Bergstadt-Verlag, Breslau. Hblw. RM. 3.—.

Monsieur der Verfasser, der Sonderbare — muß man leider sagen, wenn man dies Gemisch von Erfreulichem und Ungenießbarem an Inhalt und Sprache gelesen hat. — Es gibt Leute, die Manfred Kybers „Tiergeschichten“ mit Werken von Löns, Fleüron oder Thomson zusammen besprechen, weil ihrer Oberflächlichkeit der Titel genügt, um diese Menschengeschichten als Tierschilderungen zu betrachten. Obschon in dem vorliegenden Bande Alles nach menschlichen Gesichtspunkten seine Erklärung und Darstellung findet, kennzeichnet sich die Geschichte doch sofort ihrer ganzen Anlage nach als Naturschilderung. Wenn aber jemand eine Lebensgeschichte schreiben will, darf man billig von ihm verlangen, daß er sich mit den wichtigsten Tatsachen aus dem Leben seines Helden und dessen Umwelt vertraut macht. Davon ist er auch dann nicht befreit, wenn er aus der Lebensgeschichte einen Roman machen will. Oder er schreibt ein Märchen: das beginnt dann aber mit „Es war einmal.“ und setzt auch sonst noch einiges Andere voraus. — Die vielen naturwissenschaftlichen Unmöglichkeiten und manche Mängel in der Darstellung lassen das Buch weder zur Belehrung für junge Menschen noch zur Unterhaltung für Erwachsene (denen übrigens auch Belehrung auf diesem Gebiete nur zu nötig wäre) kaum geeignet scheinen. Das ist besonders deswegen zu bedauern, weil man dem Verfasser die Liebe zu seinem Stoffe wohl anmerkt. Die guten Teile der Darstellung und

manche feinen Beobachtungen gehen aber in der Fülle des Unzulänglichen unter. So legt man das Buch, das von Gerhard Beuthner mit zum Teil recht netten Federzeichnungen geschmückt ist, verärgert aus der Hand.
Panzer.

Jacques Delamain, Warum die Vögel singen. Leipzig (Bibliographisches Institut A.-G.) 1930. 8°. 232 pp. (Preis in Ganzleinen Mk. 4.—.)

Jeder, der sich für unsere Vogelwelt und ihr Leben und Treiben im Ablauf des Jahres interessiert, sei auf dies Büchlein hingewiesen; er wird es mit viel Genuß und Freude immer wieder zur Hand nehmen, besteht doch der Zweck desselben nach den eigenen Worten seines Verfassers darin, „der Allgemeinheit reichlich Freude mitzuteilen, die das Leben in enger und tieferer Föhlung mit der Natur gewährt“. Das erste Kapitel beschäftigt sich mit der Frage: „Warum die Vögel singen“. Sodann folgen in zwangloser Reihe: Frühjahrswanderung; Freundschaft und Haß; Die Hochzeit; Die Meisenrunde; Der Fluß; Die Übergangszeiten; Die Herbstwanderung, lauter treffliche Ausschnitte aus dem Lebensablauf unserer gefiederten Freunde, hübsche Einblicke gewährend und zu weiterem Denken anregend. Den Schluß bildet die Geschichte einer Wiesenweihen-Brut, eine ganz ausgezeichnete Schilderung, die von dem feinen Empfinden des Verfassers Zeugnis ablegt, der es vermag sich ganz in das beobachtete Milieu einzuföhlen. Wir wünschen dem hübschen Büchlein einen recht weiten Leserkreis in allen Schichten unseres Volkes!
A. L.

Andreas Reischek, Sterbende Welt. Leipzig (F. A. Brockhaus) 1929. 8°. 158 pp. mit zahlreichen Photo-Beigaben und zwei Karten. (Preis in Halbleinen Mk. 2.80, in Ganzleinen Mk. 3.50.)

Das Büchlein ist eine von dem Sohne des bekannten Forschers bearbeitete gekürzte Ausgabe aus dem Werke Andreas Reischek, Sterbende Welt. Zwölf Jahre Forscherleben auf Neuseeland, 2. Aufl., Leipzig, F. A. Brockhaus, dargebracht zum 3. April 1927, dem 25. Todestage Andreas Reischeks. Es bringt zunächst einen kurzen Abriss über den Lebenslauf des Verfassers und föhrt sodann in guter Weise in die so seltsame Welt von Neuseeland ein, ein Bild von den Verhältnissen gebend wie sie vor etwa 60 Jahren auf diesem so merkwürdigen Inselland geherrscht haben. Wenn der Verfasser damals schon von einer „sterbenden Welt“ glaubte berichten zu müssen, so sind natürlich heute unter dem Drucke der alles zerstörenden „Kultur“ Reischek's Schilderungen noch weiter in die Vergangenheit gerückt. Das Neuseeland, wie es sich noch den Blicken Reischek's geoffenbart hat, besteht heute schon längst nicht mehr. Umso mehr aber verdient das Büchlein, schon seines billigen Preises und seiner guten Bildbeigabe wegen, einem weiten Leserkreise zugänglich gemacht zu werden. Für den Ornithologen von Interesse sind vor allem Reischek's Bericht über das Leben des merkwürdigen Kiwis, des Schnepfenstraußes, und über den Huia, *Pogonornis cinctus*, einen seltenen Meliphagiden auf der südlich von Neuseeland gelegenen Insel Hauturu.

A. L.

E. Litzelmann, Zugstraßen und Wanderwege der europäischen Zugvögel.

Schulwandkarte mit Erläuterungen. Waldkircher Verlagsgesellschaft m. b. H. Waldkirch i. Br. (1930). Aufgezogen auf Leinwand RM. 26.—.

Die Absicht, die Ergebnisse der Vogelzugforschung in anschaulicher Weise der Schule zugänglich zu machen, ist außerordentlich begrüßenswert. Umso bedauerlicher erscheint es, daß die vorliegende Karte den Ansprüchen, die an die wissenschaftliche Richtigkeit eines solchen Lehrmittels gestellt werden müssen, nur mangelhaft gerecht wird. Weit aus die Mehrzahl der Zugvögel, vor allem der im Binnenlande brütenden, zieht nicht auf „Zugstraßen“ sondern in „Breiter Front“ — was lediglich auf einer Nebenkarte zum Ausdruck kommt. Es wäre dringend zu wünschen, daß sich Verfasser und Verlag wenigstens zu einer Änderung der beigegebenen „Erläuterungen“ nach dem heutigen Stande unserer Kenntnisse entschließen möchten.

Panzer.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [19 2-3 1925](#)

Autor(en)/Author(s): Laubmann Alfred

Artikel/Article: [Schriftenschau 383-386](#)